

1081

ADVENTS-PREDIGT

Engel van der Waals

ADVENTS-PREDIGT

ENGEL VAN DER WAALS

„Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen: so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.“

Römer 13,12

Keiner kann das Neue Testament andächtig lesen, ohne zu der Einsicht zu gelangen, dass die Erwartung der Wiederkunft Christi unter den Christen des ersten Jahrhunderts allgemein verbreitet und lebendig war. In den Evangelien, wie in der Offenbarung des Johannes, in der Apostelgeschichte, wie in den Episteln wird mit großem Nachdruck dieselbe Hoffnung verkündigt. Es gibt vielleicht keine einzige andere Lehre der Kirche, die von den Schreibern des Neuen Testaments so einstimmig verkündigt wird. Von der Wiederkunft Christi zeugte Petrus, als er zu der Menge redete, die über das erste Wunder des Apostel, namentlich über die Heiligung des Lahmen an der Tür des Tempels, staunte. Die Wiederkunft war das Thema, über das Paulus sprach, als er aus Asien nach Mazedonien gekommen war und seine Feinde ihn beschuldigten, dass er einen anderen König als den Cäsar predige. Die Hoffnung auf die Wiederkunft

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / S9211

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

des HErrn war für die Apostel der größte Trost in all ihren Bedrängnissen, denn sie betrachteten die Leiden dieser Zeit als nicht wert der Herrlichkeit, die offenbart werden soll. Paulus sagt in seinem Briefe an die Philipper, dass das höchste Ziel seines Strebens wäre, bereit zu sein, um im Auferstehungsleben mit Seinem HErrn, wenn Er käme, vereint zu werden. Und wo er einige Christen in Thessalonich strafte, weil sie meinten, in der Erwartung des Kommens Christi die gewohnten Pflichten des täglichen Daseins vernachlässigen zu können, bestätigte er trotzdem die Wahrheit ihrer Hoffnung. Das letzte Buch, die Offenbarung Johannes, endet, nachdem der Geist und die Braut gerufen haben: „Komm“ und der HErr selbst erklärt hat: „Siehe, ich komme bald“, mit der Bitte: „Ja, komm HErr Jesu.“

Außer dem ersten Kommen Christi in die Niedrigkeit unseres Fleisches gibt es keine andere Wahrheit, die mit soviel Nachdruck verkündigt werden muss wie Sein Wiederkommen in Herrlichkeit. Wir können die Bedeutung Seines ersten Kommens nicht voll erfassen, wenn wir Seine Wiederkunft aus den Augen verlieren. Bei dem Empfang der heiligen Kommunion können wir den Leib und das Blut des HErrn in diesem Sakrament nicht unterscheiden, es sei denn, dass wir an das glauben, was Er bei Seinem ersten Kommen für uns getan hat, aber diese Kom-

munion ist eine Gemeinschaft mit Ihm unter einer Hülle irdischer Dinge, „bis dass Er kommt“, wie Paulus nachdrücklich bezeugt, denn wenn Er kommt, wird unsere Gemeinschaft mit Ihm eine unmittelbare, persönliche sein. Wir müssen Ihn mit dem Auge des Glaubens sehen, wie Er am Kreuze hing, wo Er die Sünde der ganzen Welt trug und versöhnte, wobei wir folglich zurückblicken, aber es ist ebenso der Beruf des Christen vorwärts zu sehen, Ihn zu sehen wie Er in der Herrlichkeit Seines Vaters vom Himmel kommen wird, um die Menschen und die Erde von den bitteren Folgen der Sünde zu befreien und den göttlichen Ratschluss zu vollenden. Denn Christus wird zuerst zu Seiner Kirche kommen, um sie in das Vaterhaus zu führen, wo sie als Sein Weib teilhaben wird an Seiner Herrlichkeit, trotzdem ist in Seiner zweiten Ankunft Sein Königreich des Friedens und der Gerechtigkeit auf der Erde mit eingeschlossen. Er kommt gleichfalls, um als König zu herrschen, bis Er alle Seine Feinde unter Seine Füße getan hat und Er diese Erde, die so voll von Leid und Unfrieden ist, zu einem Ort gemacht hat, wo „Gerechtigkeit und Friede sich küssen.“

Ungeachtet aller Sünde und allen Widerstandes wird Gott Seinen Plan verwirklichen, wird Er durch den, der die Sünde der Welt an das Holz geheftet hat, nicht nur die Menschen, soweit sie Ihm nicht vorsätz-

lich widerstanden haben, sondern auch die unvernünftige Kreatur erneuern und verklären. Seht, wenn Christus zu diesem Zwecke den Stuhl Seines Vaters verlassen wird, wird Er zuerst von denen geschaut werden die auf Ihn ; „warten zur Seligkeit“, und wenn sie Ihn sehen, werden sie Ihm gleich gemacht werden; doch danach werden - wie Johannes sagt - alle Augen Ihn sehen“, so wie alle Augen jeden Tag die Sonne sehen. Jesus sagte damals zu dem Hohenpriester: „Ich sage euch: von nun an wird's geschehen, dass ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.“

Kaiphas wird Ihn dann sehen und die Ältesten und Schriftgelehrten, die Ihn verspottet und bespöten haben. Das Volk, das Seinen Tod am Kreuz forderte, wird Ihn sehen, ebenso Pilatus, der Ihn im Zwiespalt mit seinem Gewissen verurteilte; ebenso der bußfertige wie auch der unbußfertige Übeltäter, die beide mit Ihm gekreuzigt wurden, ja, alle Bußfertigen und Unbußfertigen werden Ihn sehen, die, welche Ihn durch ihre Sünden abermals gekreuzigt und Ihm öffentlich Schmach zugefügt haben, und die, welche nach dem Maße der Erkenntnis, das sie besaßen, Ihm gedient haben. Alle, die jemals gelebt haben, Reiche und Arme, Hohe und Niedrige, Alte und Junge, werden Ihn zum gleichen Zeitpunkt sehen, wo sie sich dann auch befinden mögen. Wir wissen nicht und brauchen es

auch nicht zu wissen, wie dies möglich sein wird, aber es wird geschehen. Wenn alle Augen Ihn sehen werden, werden sich auch alle Knie derer beugen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde (d.h. im Totenreich) sind und alle Zungen werden bekennen, dass Jesus Christus der HErr ist zur Ehre Gottes des Vaters.

Aber Geliebte, die ersten Christen glaubten nicht nur an die Wiederkunft Christi, sie glaubten auch, dass dieses Kommen sehr nahe sei und warteten darauf von Tag zu Tag. Die Thessalonicher waren traurig wegen ihrer Entschlafenen, weil sie meinten, diese lägen in ihren Gräbern und würden keinen Anteil haben an der herrlichen Begegnung mit dem HErrn. Paulus, der sie in seinem ersten Briefe mit der Versicherung tröstete, dass die selig Entschlafenen zuerst auferstehen würden, um dann mit dem HErrn zu uns zu kommen, lebte doch selbst ebenso dermaßen in der Erwartung des nahen Kommens des HErrn, dass er schrieb: „. . . wir, die wir leben und überbleiben auf die Zukunft des HErrn.“ Und in seinem zweiten Briefe an sie fuhr er damit fort, sie zu belehren, dass die Zukunft des HErrn für diejenigen, die sehnsüchtig auf Ihn warten, nicht dasselbe wäre wie der „Tag“ des HErrn vor aller Augen. Er lehrte, dass dieser letztere erst kommen würde, nachdem der Antichrist offenbar geworden wäre.

Neunzehn Jahrhunderte sind dennoch vergangen, ohne dass die Hoffnung der ersten Christen sich erfüllt hat. Haben sie sich damals in ihr getäuscht? Viele in unseren Tagen behaupten dies öffentlich. Andere denken es, ohne dass sie es auszusprechen wagen. Da die meisten Christen lediglich noch an ein Kommen Christi am Ende der Welt glauben, wo Er kommen wird, um die Lebenden und die Toten zu richten, haben sie den Glauben an das Kommen Christi in ein Zu-Ihm-gehen durch den Tod verändert. Damit wird stillschweigend anerkannt, dass die ersten Christen sich in ihrer Erwartung getäuscht hätten.

Sie sind sich aber dessen wohl bewusst, dass die Apostel sich dann in einer ihrer wichtigsten Lehren geirrt haben müssten, und dass man dann mit Recht die Frage stellen könnte: wer gibt uns dann die Gewähr, dass sie sich nicht auch in ihren anderen Lehren geirrt haben? Aber muss die Tatsache, dass die Erwartung der ersten Christen nicht in Erfüllung gegangen ist, uns notwendigerweise zu dem Schluss führen, dass sie sich getäuscht hätten? Seht, wenn im Herzen der Kirche das wahre, bräutliche Verlangen vorhanden ist, das sie rufen lässt: „Komm, HErr Jesu“, dann ist der HErr auch wirklich nahe, aber wenn dieses Verlangen verkümmert und am Ende stirbt, ist es die Kirche selbst, die vor dem kommen-

den Heiland die Tür verschließt. Wenn die Kirche am Anfang beharrt hätte in dem Verlangen nach dem Kommen des HErrn, wäre Er zweifellos gekommen, nichts hätte Ihn dann daran hindern können. Sie hat aber ihre Hoffnung aufgegeben.

Schon in den Tagen des Apostels Petrus gab es Christen, die zweifelnd fragten: „Wo ist die Verheißung Seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist.“ Wo in dem Herzen der Braut kein Verlangen mehr vorhanden ist, da kann Er nicht kommen. Es haben sich also nicht die Knechte des HErrn am Anfang geirrt, als sie damals predigten, dass „das Kommen des HErrn nahe wäre“, denn dies war damals wirklich der Fall; sondern der Zustand der Kirche hat den HErrn enttäuscht und Ihn genötigt, Sein Kommen aufzuschieben.

Nun könnte man darauf aufmerksam machen, dass, wenn Christus schon vor 1900 Jahren gekommen wäre, die Unzähligen, die später durch die Taufe in die Kirche aufgenommen wurden, dann kein Teil an ihr gehabt hätten. Doch hierin können wir die Weisheit und Voraussicht Gottes bewundern, die sogar noch das Böse zum Guten zu gebrauchen weiß, Paulus betont im 11. Kapitel seines Briefes an die Römer, dass durch Israels Fall den Heiden Heil wider-

fahren sei. Die natürlichen Zweige - sagt er - mussten wegen ihrer Unfruchtbarkeit abgehauen werden, aber Gottes Vorsehung hatte zuvor die Heiden ersehen, als Zweige des wilden Ölbaums an ihrer Statt eingepropft zu werden, was den Apostel voll anbetender Bewunderung schreiben lässt: „O, welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“ So ist auch die mangelnde Bereitschaft der Kirche am Anbeginn von Gott dazu gebraucht worden, um noch Unzählige in sie aufzunehmen.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hat der HErr in Seiner Kirche wieder das Apostelamt zum Vorschein gebracht; diese Apostel hatten vor allem die Aufgabe, die erstorbene Hoffnung der Kirche aufs neue zu wecken und die Kirche auf das nahe bevorstehende Kommen des HErrn vorzubereiten. Paulus schrieb an die Korinther: „Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch vertraut einem Manne, dass ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte.“

Dies ist auch die Aufgabe der Apostel unserer Zeit gewesen, und sie haben diese Aufgabe getreulich ausgeführt. Durch Evangelisten haben sie überall in der Christenheit predigen lassen: „Siehe, der Bräuti-

gam kommt, geht aus ihm entgegen“ und in den Gemeinden, die aus denen gebildet wurden, die sich ihrer apostolischen Leitung anvertrauten, haben sie sich bemüht, das wahre bräutliche Verlangen lebendig zu erhalten. Sie haben uns gelehrt, dass alle wiederhergestellten Ämter, Ordnungen und Sakramente lediglich dem einen Zweck dienen: dass wir - wie es in unserem Katechismus heißt - „in Einem Leibe vorbereitet werden auf die Erscheinung unseres HErrn Jesu Christi, wenn Er nun vom Himmel geoffenbart werden wird in gleicher Weise, wie Er aufgefahren ist“, nämlich persönlich und leiblich. Doch der letzte der Apostel ist zu seiner Ruhe eingegangen und noch immer ist die fröhliche Hoffnung, die sie in unseren Herzen erweckt haben, nicht erfüllt worden. „Die Hoffnung, welche verzieht, ängstet das Herz“, sagt der Verfasser der Sprüche. Wir befinden uns wieder in der Adventszeit, in der durch Gebete, Lobgesänge und Schriftabschnitte unsere Aufmerksamkeit aufs neue auf die uns vorgehaltene Hoffnung gerichtet wird.

Findet dies ein Echo in unserem Herzen, Geliebte, oder kommt vielleicht der Gedanke bei uns hoch: „Ach, wer weiß wie lange noch?“ Die ersten Christen haben so glühend auf die Erscheinung des HErrn gehofft und nach über 1900 Jahren ist die Hoffnung noch nicht erfüllt. Kann es nicht sein, dass unsere Hoffnung trügerisch gewesen ist?

Wenn wir jedoch wahrhaftig glauben, dass das Werk, der Apostel ein Werk war, welches Jesus Christus, das Haupt der Kirche, durch sie in der Kirche vollbracht hat, ein Werk mit dem Ziel, diese auf Sein Kommen vorzubereiten, wird jedes Gefühl der Unsicherheit in uns wieder überwunden. Gewiss will der HErr jetzt genauso das wahre bräutliche Verlangen finden, welches ebenso in einer vollkommenen Bereitung des Herzens besteht; dass Er sich uns noch nicht offenbart hat, kann zur Ursache haben, dass Er durch Prüfung unseres Glaubens unsere Bereitschaft völliger machen will. Aber, dass wir an das Ende der christlichen Haushaltung gekommen sind, wissen wir mit untrüglicher Sicherheit, und wir wissen auch, dass das Vorbereitungswerk Seiner Apostel nicht vergeblich gewesen ist. Der genaue Zeitpunkt des Kommens Christi ist uns verborgen geblieben, Tag und Stunde werden bis zum Schluss Gottes Geheimnis bleiben. Es wird Lebende, die überbleiben, geben, die Ihn dann schauen werden, und es wird die geben, die aus dem Grabe auferstehen, um Ihn zu sehen. Wir wissen nicht, zu welcher Gruppe wir gehören werden, aber wir wissen, dass Sein Kommen sehr sehr nahe ist; möchte daran bei uns kein Zweifel bestehen.

Die Worte Pauli: „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen“ haben daher ihre vollste Bedeutung in unseren Tagen erhalten. Der A-

postel drückt sich hier in bildhafter Sprache aus; er benutzt dabei eine immer wieder vorkommende Naturscheinung, zuerst ist da die Nacht, der Teil des 24-Stunden-Zeitraums, in dem die Sonne unter dem Horizont steht und die Dunkelheit allein vom schwachen Licht der Sterne und zeitweise vom stärkeren Licht des Mondes erhellt wird. Dann kommt die Morgendämmerung, die Nacht ist tatsächlich vorbei, aber der Tag noch nicht angebrochen. Die Sonne ist noch unter dem Horizont, aber die Sterne fangen an zu verblassen und verschwinden, auch der Mond verliert seinen Glanz. Im Osten beginnt es immer heller zu werden und zuletzt wird die Scheibe des großen Lichtträgers einigermaßen sichtbar. Dann ist der Tag nahe herbeigekommen! Und zum Schluss wird es Tag. Dann gibt es nicht mehr ein Ringen zwischen Licht und Finsternis, die Sonne in all ihrer Pracht ist aufgegangen, die Schatten sind vertrieben. Folglich gibt es die Nacht, die Dämmerung und den Tag. Wir befinden uns jetzt in der Zeit der Dämmerung, die Nacht ist zwar vorbei, aber der Tag ist noch nicht gekommen.

Wir denken hierbei unwillkürlich an die Worte im Buche des Propheten Jesaja: „Hüter, ist die Nacht schier hin?“ und an die Antwort des Wächters: „Wenn der Morgen schon kommt, so wird es doch noch Nacht sein.“ Dass es in gewissem Sinne noch Nacht

ist, erkennt man zur Genüge an dem heutigen Zustand der Christenheit. Sie ist voll von Verwirrung, Unruhe und Widerspruch durch die Sünde! Als die großen Weltkriege, die ein Ausbruch dessen waren, die so unsäglich viel Leid verursacht haben, vorüber waren, atmeten die Menschen wieder auf, und es wurde das Verlangen gehört, dass ein neuer Brudermord für die Zukunft unmöglich gemacht werden müsste. Man hat einen Bund aufgerichtet, der auf Mittel sinnen soll, um für alle Zeiten den Krieg aus der Welt zu verbannen und dauerhaften Frieden und Wohlstand für alle Völker zu sichern. Aber bei all diesen guten Vorsätzen wurde der Quell des Bösen, die Sünde, übersehen; zu einem gemeinsamen Schuldbekenntnis ist es nicht gekommen, ebenso wenig zum Flehen um die Hilfe dessen, der von Gott zum König „über die ganze Erde“ gesalbt worden ist. Und nun reden die Staatsmänner wieder von der Möglichkeit eines neuen Krieges, und die Verwirrung auf wirtschaftlichem Gebiet hat einen derartigen Höhepunkt erreicht, dass in manchen Ländern Aufruhr und Umsturz in naher Zukunft befürchtet werden.

Es ist auch noch Nacht auf kirchlichem Gebiet. Zwar ist in den letzten Jahren ein großes Verlangen nach Einheit in der Kirche erwacht, aber die Versuche, die Spaltungen der Kirche zu heilen, konnten keine Frucht bringen, weil das gemeinsame Schuld-

bekenntnis fehlte und weil man nicht einsah, dass das Heilen der Schäden Zions nicht durch Menschen, sondern allein durch Christus, das Haupt der Kirche, geschehen kann und dass infolgedessen bei dem Bekenntnis der eigenen Schuld Seine Hilfe angerufen werden muss. Doch alles ist noch dunkel, wenn es auch Anzeichen gibt, die den Morgen ankünden! Inmitten der geteilten und gespaltenen Kirche, die voller Aberglauben, Unglauben und selbsterwähltem Dienst ist, gibt es heutzutage viele Tausende, die in glühendem Verlangen beten: „Komm, HErr Jesu, komme bald!“ In fast allen Ländern der Christenheit, auch in unserem Lande, wird mit mehr oder weniger Erleuchtung die nahe bevorstehende Wiederkunft des HErrn wieder gepredigt und werden die Christen aufgefordert, sich auf diese vorzubereiten.

Also nicht nur aus unserer Mitte, sondern auch aus der allgemeinen Kirche steigt jetzt die Bitte auf, dass Gott die Zeit eilend herbeiführen möge und von Seiner Rechten den senden möge, den Er senden will. Dies ist gewiss ein erfreuliches Zeichen, ein Lichtstrahl des Morgens. Und für die unter uns, die eine geistliche Unterscheidung haben, ist auch die beständige Abnahme des Werkes des HErrn, die Hinwegnahme der verschiedenen Ämter, solch ein Lichtstrahl des Morgens, denn er sagt ihnen, dass der HErr dabei ist, die vergängliche Hütte abzurechen,

um das Material für die Erbauung des Tempels in Auferstehungsherrlichkeit zu verwenden.

Darum, Geliebte, alt und jung, lasst diesen Advent nicht ungenutzt verstreichen! Stärkt und erneuert eure Hoffnung! Seht nicht auf das, was vor Augen ist, was mit dieser Hoffnung im Widerspruch zu stehen scheint, seht auf Ihn, der es verheißten hat und es auch tun wird. Haltet euch bereit für die unaussprechlich herrliche Begegnung, wenn ihr Ihn sehen werdet, wie Er ist und ihr Ihm gleich sein werdet.

Paulus sagt in unserem Textwort: „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen; so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.“

Das ist unser ständiger Beruf, so lange wir hier auf Erden sind! Wir, die wir auf den Tag warten, sind Kinder des Tages und nicht der Nacht, oder wie der Apostel an anderer Stelle sagt: „Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.“ Wiewohl der Apostel von zwei Tätigkeiten spricht: vom *Ablegen und Anlegen* bezweckt er dennoch in Wirklichkeit ein und dasselbe, denn beide Tätigkeiten erfolgen gleichzeitig, das eine kann nicht ohne das andere geschehen, es kann kein *Ablegen* der Werke der Finsternis ohne das

Anlegen der Waffen des Lichts geben oder ein *Anlegen* der Waffen des Lichts ohne das *Ablegen* der Werke der Finsternis. Wir können uns nicht des Bösen entledigen, ohne unser Herz für die Einwohnung Christi zu öffnen.

Der Apostel ermahnt uns folglich, im Hinblick auf das nahe bevorstehende Kommen des HErrn großen Ernst bei unserer Heiligung walten zu lassen. Johannes sagt in seinem ersten Brief: „Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist.“ Beachtet, er sagt nicht: „der muss sich reinigen“, sondern „der reinigt sich“. Er stellt also einfach eine Tatsache fest. Es kann keine wahre sehnsüchtige Hoffnung in unserem Herzen leben, wenn wir nicht durch sie gereinigt werden. Nur der, der danach strebt, dass Christus jetzt durch den Heiligen Geist in ihm Gestalt gewinne und den Fußstapfen, die Christus auf der Erde hinterlassen hat folgt, kann ein wirkliches Verlangen haben, Ihn zu sehen, wie Er ist, und ewig bei Ihm zu sein. Lasst uns bedenken, dass unsere große Veränderung, auf die wir warten, nämlich die Verwandlung in die Ähnlichkeit Christi, bereits jetzt von innen erfolgen muss, damit sie sich darauf nach außen offenbaren kann. So oft wir also bitten: „Komm, HErr Jesu“, muss diese Bitte in unserem Munde die zweifache Bedeutung haben: Komm zu uns durch Deinen Heiligen Geist, um in uns zu

wohnen, und: Komm persönlich, um uns zu Dir zu
holen in Deine Herrlichkeit.